

## AUS DER ARBEIT DER GESAMTSCHULEN

*Ingrid Birkmann*

### **Ein Grund zum Feiern! – 40 Jahre Gesamtschule in NRW**

*Eine gemeinsame Feier von DGB, GEW, GGG NRW,  
Schulleitungsvereinigung der Gesamtschulen NRW  
und Landeselternrat Gesamtschule NW*

Freudiges Wiedersehen vieler Menschen, die ein Stück Gesamtschulweg miteinander gegangen sind, Klönen bei Kaffee und Mittagsimbiss, Jazzklänge der Bigband aus Iserlohn, kabarettistische Einlagen, die Tanzgruppe aus Oberhausen mit „Mamma mia“ und verschiedene – wirklich *sehr* verschiedene! – Redebeiträge: das Festprogramm ist lebendig und vielseitig, überwiegend fröhlich und bestärkend.

**Guntram Schneider**, DGB-Vorsitzender NRW, findet in seiner Rede zur



Eröffnung nach seinen Glückwünschen deutliche Worte zur Entwicklung des deutschen Schulwesens. Dabei gratuliert er zum 200. Geburtstag der Gesamtschulidee, denn bereits 1809 hat Wilhelm von Humboldt in seinem Konzept für das Preußische Schulwesen eine gemeinsame Schule für alle gefordert. Dennoch bestimmt nach wie vor die soziale Herkunft

über Bildungsteilhabe und damit über Berufschancen; mit formalen Tricks und durchsichtigen Manövern wird – in NRW verstärkt unter der jetzigen Landesregierung – verhindert, dem Elternwillen zu entsprechen.

Die Zukunftsaufgabe – mindestens ebenso wichtig wie Bankenschild und Wirtschaftsmanagement – ist, ein integratives Schulsystem zu schaffen, um unsere Gesellschaft zusammenzuhalten. Die pädagogische Begründung des selektierenden Systems, nämlich die Zuordnung von handwerklicher Begabung und intellektuellem Defizit auf der einen Seite und demgegenüber die Verknüpfung intellektueller Stärke mit handwerklichem Unvermögen, geißelt Schneider als verqueren Begabungsbegriff, der auch in der Pädagogik seit Jahrzehnten überholt ist und weder liberal ist noch dem christlichen Menschenbild entspricht. Er dankt den Gesamtschulen für ihre bisher erbrachte große Integrationsleistung und nennt als Ziel den gesellschaftlichen Diskurs mit allen, die ernsthaft an einer Weiterentwicklung unseres Schulsystems interessiert sind.

**Werner Kerski**, Vorsitzender der GGG NRW, betont die gute Zusammenarbeit der verschiedenen an der Vorbereitung dieses Festes beteiligten gesellschaftlichen Kräfte. Auch wenn immer wieder Gegenwind herrscht, werden jedes Jahr neue Gesamtschulen gefordert, werden Elterninitiativen gegen Gesamtschulverhinderungspolitik tätig, ist politische Überzeugungsarbeit zu leisten. Diese gelingt mit der Unterstützung durch Gewerkschaften in der Kooperation der GGG mit der Schulleitungsvereinigung der Gesamtschulen und dem Landeselternrat.

Vier Prinzipien der Gesamtschule hebt Werner Kerski hervor: Chancengleichheit, Respekt, Zusammenhalt und Partizipation. Mit *Respekt* ist der Respekt vor der Schülerleistung gemeint, während frühes Sortieren, Sitzenbleiben und Abschulen respektlos sind. *Zusammenhalt* kann nur gelernt werden, wenn man zusammen lebt. *Partizipation* bedeutet, Verantwortung zu übernehmen. Wenn diese Prinzipien in der Gesamtschule gelebt werden, ist Gesamtschule auf dem Weg zu einer Schule für die Zukunft.



**Günter Winands**, Staatssekretär im Ministerium für Schule und Weiterbildung, im Publikum bekannt als vehementer Verfechter des selektierenden Systems, der mit immer neuen, juristisch nicht immer wasserdichten „Einfällen“ den Gesamtschulbefürwortern Probleme bereitet hat, ordnet die Gesamtschule als „Teil unseres differenzierten Schulsystems“ ein.

Dem Landeselternrat versichert er, dass die Parteien auf dessen Seite stehen – ungläubiges Staunen im Publikum. Die Strukturdebatte kritisiert er als Kampfansage an die herkömmlichen Schulformen, stattdessen spricht er sich für eine grundlegende Verbesserung der Rahmenbedingungen aus – hierzu zählt er offensichtlich nicht den grundlegenden Rahmen, den eine „Schule für alle“ bildet. Mit einer Zahlenflut über die Haushaltsmittel, die die Landesregierung für den Bereich Schule zur Verfügung stellt, leitet er deutlich zum Wahlkampf über. Als Aufgabe sieht er u.a., die Schulen zu fördern, die bei der Einrichtung des Ganztags bisher benachteiligt wurden. (Das Gymnasium habe dasselbe Interesse am Ganztage wie andere Schulformen und daher erheblichen Nachholbedarf.) Die Herausforderungen in der komplizierteren Welt sind für alle Schulformen gleich, soziale Schieflagen sind anzugehen, um Migranten

müsse man sich kümmern. Nach einem Dank an die Gesamtschulen für ihre Bemühungen um sozial Schwache bezeichnet er dieses als Aufgabe aller Schulformen und verspricht dafür Unterstützung durch die Landesregierung.

**Christoph Tiemann**, Kabarettist, würdigt das Erscheinen Winands' vor den hier Versammelten, indem er es mit einem Auftritt Guntram Schneiders beim Drei-Königs-Treffen der FDP vergleicht. Mit launigen Bemerkungen skizziert er als ehemaliger Gesamtschüler das Lernen in dieser Schulform: Gelernt habe man dort vor allem, Fragen zu stellen, und zwar „gefühlte intelligente“ Fragen. Wenn er später als Schauspieler nicht gern Texte auswendig lernen mochte, habe er mit dem Regisseur diskutiert. Um bessere Bildung zu ermöglichen, setzt sein Sparvorschlag bei den Bundesländern an: Unbedeutende Ministerien bzw. ganze Bundesländer können „auf dem Ländermarkt freigesetzt“ und damit eingespart werden, bis nur noch zwei Bundesländer existieren: ALDI-Nord und ALDI-Süd.

Die „Rede aus gegebenem Anlass“ von **Otto Herz**, Reformpädagoge und Diplom-Psychologe, stellt in bekannt eindringlicher Form die Crux des deutschen Bildungswesens dar: es ist ein Menschenrecht, mit allen anderen gemeinsam aufzuwachsen („beschämend, dass Muñoz kommen muss, um zu kritisieren, dass Deutschland dieses Recht nicht beachtet“). Nicht mehr das „katholische Arbeitermädchen vom Land“ ist heute das Problem, sondern der „männliche Stadtjüngling mit arbeitslosen Eltern oder mit Migrationshintergrund“. Das Festnageln auf die soziale Herkunft vertieft die soziale Spannung, statt der von Politikern beschworenen Bildungsrepublik existiert eine „Bildungsungleichrepublik“. Den internationalen Vergleich der PISA-Studie hat man reduziert auf den innerdeutschen Vergleich zwischen den Bundesländern – kontraproduktiv, denn „ob man 6 Meter oder 3 Meter unter der Wasseroberfläche absäuft, ist egal“. Stattdessen wäre die Spruchweisheit der Dakota zu berücksichtigen: „Wenn du merkst, dass du eine totes Pferd reitest, steige ab!“ Die deutsche Bildungspolitik aber schlägt mit ihrer Arbeitsvergleichsmanie und Testeritis nur die Sporen in das tote Pferd. Da die falsche Schulkultur in falscher Schulstruktur herrscht, ist eine radikale - d.h. an die Wurzeln gehende - Reform angesagt. Hinweise auf die Unterfinanzierung der Bildung, auf materielle Belastungen und Nöte für die Eltern („Nachhilfe“-Unterricht), auf falsche Belastungen für Kinder (durch Selektion) und Lehrer (Burnout-Syndrom) und schließlich auf den veralteten ständischen Charakter des Systems ergänzen die Darstellung der gegenwärtigen

Situation. In zwölf Punkten skizziert Otto Herz die Erfolge der Gesamtschule, einige seien hier genannt:

- Gesamtschule hat gezeigt, dass gemeinsames Lernen möglich ist.
- Keine Schulform hat mehr Innovation praktiziert als Gesamtschule.
- Gesamtschule lebt die Vielfalt der Kulturen.
- Gesamtschule führt mehr Jugendliche zum Abitur, auch ohne entsprechende Grundschulempfehlung.
- Gesamtschule hat umfangreiche Erfahrungen mit dem Ganztag.
- Als Objekt zahlreicher Untersuchungen leistet Gesamtschule einen wichtigen Beitrag zum wissenschaftlichen Erkenntniszuwachs.

Bei einem kurzen Ritt durch die Geschichte zeigt Otto Herz auf, dass die Gesamtschulidee nicht erst 200, sondern bereits 450 Jahre alt ist: Johann Amos Comenius forderte in seiner „Didactica magna“ eine einheitliche Schulausbildung für alle Stände: „Omnes omnia omnino“ („alle alles ganz zu lehren“). Otto Herz schließt mit dem Wunsch: Möge der Geist der Inklusion den Alltag prägen!

Der zweite Teil des Festes galt dem „Blick nach vorn“:

**Andreas Meyer-Lauber**, Landesvorsitzender der GEW NRW, skizziert die aktuelle Gesamtschulentwicklung vor dem Hintergrund von 40 Jahren Unterstützung und Verhinderungspolitik. Unterstützung erfuhr der Gesamtschulgedanke in den 60er Jahren auch durch die FDP, die ein Bürgerrecht auf Bildung reklamierte und ein Recht auf gemeinsames Lernen, während die CDU die Gesamtschule verteufelte. Später wurde nach den PISA-Ergebnissen das europaweit modernste Schulsystem versprochen, realisiert wurden Leistungsmessung und Kopfnoten bei gleichzeitiger Behinderungspolitik gegenüber Gesamtschulen.

Jedoch ist die Erosion des gegliederten Schulsystems nicht mehr aufzuhalten. Ziele der GEW: In kleineren Klassen gemeinsam lernen, ohne Kopfnoten und ohne Selektion innerhalb der Gesamtschule.

In den KMK-Plänen fehlt Unterrichtsentwicklung als Thema; eine Professionsentwicklung als notwendige Voraussetzung für Schulentwicklung ist zu fordern. Als Mindestanforderung an die Politik gilt der notwendige Respekt vor Entscheidungen der Eltern, der Kinder und der Kommunen. „40 Jahre sind der Anfang der Entwicklung, eine lange Zukunft liegt vor uns!“

In der Podiumsdiskussion „Visionen und Perspektiven“ können die Teilnehmer wegen der fortgeschrittenen Zeit nur kurz ihre Meinung skizzieren:

**Markus Peiter** hat sich nach Jahren im Auslandsschuldienst bewusst für eine Gesamtschule in NRW entschieden, weil nur sie die Möglichkeit der Chancengleichheit, damit der Bildungsteilnahme und der sozialen Teilhabe bietet.



**Jörg Nikolaye**, Vorsitzender des Landeselternrats, hat sich nach Erfahrungen seiner ältesten Tochter an einer Realschule entschieden, seine beiden jüngeren Töchter an einer Gesamtschule anzumelden, und engagiert sich aktiv in der Elternmitarbeit.

**Elke Huth** vom Förderverein der Gesamtschule Hemer hat durch Google-Suche die Schule ermittelt, in der nicht Schubladendenken und Sortieren, sondern gemeinsames Lernen praktiziert wird. Sie und eine weitere Elternvertreterin haben in der Mittagspause die Gelegenheit genutzt, von Staatssekretär Winands die Genehmigung des Ganztags für Hemer zu fordern – leider ohne Erfolg.

**Rainer Dahlhaus** von der Schulleitungsvereinigung der Gesamtschulen NRW betont die Bedeutung von Schulstruktur: „Die Pädagogik verändert sich nicht bei gleich bleibender Struktur. Die Gesamtschule ist unverzichtbarer Bestandteil für integrative Pädagogik.“ Mit Wahlprüfsteinen sollen die Landtagsabgeordneten zu konkreten Stellungnahmen zu diesem Thema aufgefordert werden.



Das Schlusswort gehört **Norbert Wichmann** vom DGB NRW. Er verspricht, dass die Zusammenarbeit zwischen den Veranstaltern weitergeführt werde, dass der DGB die Gesamtschulen weiter begleiten und sich für die ungehinderte Weiterführung ihrer Oberstufen einsetzen werde.

Ein Schlussapplaus dankt **Dorothea Schäfer**, der stellvertretenden Landesvorsitzenden der GEW, für die gelungene Gesamtmoderation dieser Feier.